

## Brutaler Diktator

Warum eine Theologin aus Belarus harte Sanktionen gegen ihr Heimatland fordert. **HINTERGRUND 3**

## Senkrecht Glück

Wer das Kreuzworträtsel von «reformiert.» löst, kann attraktive Preise gewinnen. **SOMMERRÄTSEL 6**



Foto: Pixabay

## Reformiertes Pilgern

Das reformierte Pilgerzentrum feiert Jubiläum und den Gottesdienst oft unterwegs. **SCHWERPUNKT 4-5**

## Kirchgemeinden

Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 14/Juli 2021  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Der grüne Guggel soll bald von jedem Kirchturm krähen

**Umwelt Synode und Kirchenrat wollen mit einem Kredit von 2,5 Millionen Franken das Umweltlabel «Grüner Guggel» in allen Gemeinden etablieren. Langfristig soll die Kirche CO<sub>2</sub>-neutral werden.**

National ist es gescheitert, der Kanton Zürich nahm das CO<sub>2</sub>-Gesetz aber mit 55 Prozent der Stimmen an. Die Abstimmung vom 13. Juni war ein herber Schlag für die Mehrheit der Kantonsbevölkerung, die sich wegen des Klimawandels sorgt.

Das Parlament der reformierten Landeskirche will, dass die Kirche vorwärtsmacht bei der Nachhaltigkeit. Kirchgemeinden sollen mit einem Rahmenkredit von 2,5 Millionen Franken in den nächsten fünf Jahren dabei unterstützt werden, das Umweltmanagement-Label «Grüner Guggel» einzuführen.

Der Kirchenrat nahm eine entsprechende Motion entgegen. Zuvor hatte sich Motionärin Monica Müller (Synodalverein) mit Änderungsvorschlägen einverstanden erklärt. Mit der flächendeckenden Einführung des Umweltlabels zeige die Kirche, dass sie «Ernst macht und sich mit dem Ziel der Bewahrung der Schöpfung identifiziert», sagte Kirchenrätin Esther Straub zu «reformiert.». Zudem setze sie ein Signal, dass sie sich nicht zurücklehne und auf staatliche Vorgaben warte, sondern die Situation dringlich einschätze – so wie die Mehrheit der Kantonsbevölkerung.

### Bevölkerung mitnehmen

Dass der «Grüne Guggel» in absehbarer Zeit auf die Traktandenliste kommt, war klar. Die Legislaturziele des Kirchenrates umfassen ein verbindliches Umweltmanagement. Die Klima-Motion fordert zusätzlich zum Rahmenkredit, dass das Thema Nachhaltigkeit in jeder Gemeinde einem Kirchenpflegeressort zugewiesen wird. Auch sollen sämtliche Gemeinden den Energieverbrauch ihrer Immobilien und ihre CO<sub>2</sub>-Bilanz in einer Umweltmanagement-Software, dem Grünen Datenkonto, erfassen. So will die Landeskirche eine Übersicht erhalten, um dann konkrete Emissionsziele und Absenkungspfade zu definieren.

Das Label, das in der Schweiz bisher 34 reformierte und katholische Gemeinden tragen, gibt keine Emissionsziele vor. Der «Grüne Guggel» soll die Ökobilanz kontinuierlich verbessern. Massnahmen sind etwa, beim Einkauf auf Nachhaltigkeit zu achten, Food-Waste zu vermeiden, das Heizen zu optimieren.

«Das Label ist niederschwellig und bezieht fast alle Bereiche der Gemeindegemeinschaft mit ein», sagt Monica Müller, deren Kirchgemeinde Dietlikon sich schon um den «Grünen Guggel» bemüht. Weil das La-



Illustration: Christina Baeriswyl

bel Mitarbeitende von der Sigristin bis zum Diakon zur Auseinandersetzung mit Umweltthemen anhalte, könne es in die Bevölkerung ausstrahlen. Müller hofft, dass es zu einem «Haltungswandel» beiträgt.

Bereits jetzt fördert die Landeskirche die Zertifizierung, sie ermöglicht Kirchgemeinden, den Prozess in 18 Monaten gemeinsam zu durchlaufen und so Kosten zu sparen. Ein erster «Konvoi» mit sieben Gemeinden sowie den Gesamtkirchlichen Diensten startete im Frühjahr, ein zweiter ist im Herbst geplant. Auch wird die Ausbildung von internen Umweltmanagement-Beratern sub-

### Guter Jahresabschluss trotz der Pandemie

Die Zürcher Landeskirche hat für 2020 ein Plus von 4,8 Millionen Franken präsentiert und schloss damit deutlich besser ab als erwartet. Budgetiert war ein Minus von knapp 3,5 Millionen. «Ein erfreuliches Ergebnis, analog zu den Resultaten von Stadt und Kanton Zürich», sagte Kirchenrätin Katharina Kull in der Synode vom 29. Juni. Der Überschuss wird dem Eigenkapital zugeschrieben, es beträgt neu gut 62 Millionen Franken. Die Pandemie

brachte zahlreiche Einsparungen mit sich: Geplante Veranstaltungen konnten nicht oder nur online durchgeführt werden, was die Kosten senkte. Allerdings führte sie an anderen Stellen zu Ertragsausfällen: Negativ schloss etwa die Bildungseinrichtung Kloster Kappel ab, der Hotel- und Seminarbetrieb hatte vier Monate schliessen müssen. Die Betriebsleitung habe den Umsatzverlust aber weitgehend abgedeckt, unter anderem durch Kurzarbeit, erklärte Kull.

Bericht: [reformiert.info/junisynode](http://reformiert.info/junisynode)

ventioniert, die ihre Kirchgemeinde begleiten. So fallen externe Beratungskosten weg.

Für Ausbildung und Leitung der Konvois ist die Kirche eine Leistungsvereinbarung mit dem Verein Oeku Kirchen für die Umwelt eingegangen. Je nach Grösse müssen Gemeinden mit Kosten von 4000 bis 6000 Franken rechnen.

Mehr als die Kosten bereitet Interessenten der Personalaufwand Sorgen, wie bei einer Informationsveranstaltung deutlich wurde. Insbesondere in der Kirchgemeinde Zürich sind Mitarbeitende schwer mit der Fusion beschäftigt. Die Landeskirche hofft, dass zumindest einzelne Kirchenkreise starten.

Der Aufwand für die Erstzertifizierung belaufe sich auf ein Pensum von knapp zehn Prozent während 18 Monaten, heisst es seitens Oeku. Wie der «Grüne Guggel» langfristig

**«Die Kirche zeigt, dass sie Ernst macht und sich mit dem Ziel der Bewahrung der Schöpfung identifiziert.»**

Esther Straub  
Kirchenrätin

dazu führen kann, dass sich die Gemeinden ehrgeizigere Ziele setzen, beweist die Kirchgemeinde Stäfa. Sie erhielt bereits 2016 das Label und wurde zuletzt rezertifiziert.

Andreas Erni, Kirchgemeindegemeinschafter und Umweltbeauftragter, nennt die Zertifizierung eine Weichenstellung. «Wichtige Entscheidungen werden erst getroffen, wenn sie sowieso anstehen», etwa bei der Erneuerung der Heizung oder der Vergabe externer Aufträge. Inzwischen prüft die Kirchgemeinde, ob sie bis 2030 CO<sub>2</sub>-neutral werden kann.

### Hürden für die Umsetzung

Auf ein Netto-null-Ziel der Landeskirche will sich Kirchenrätin Esther Straub noch nicht festlegen. Klar ist, dass die Landeskirche den Gemeinden den «Grünen Guggel» oder einen Absenkungspfad nicht vorschreiben kann. Dazu wäre eine Verordnung nötig, die wiederum die Kirchensynode beschliessen müsste. Auch eine Änderung der Kirchenordnung wäre Straub zufolge sinnvoll. Cornelia Krause

Interview: [reformiert.info/nachhaltigkeit](http://reformiert.info/nachhaltigkeit)

## Thurgauer Kirche mit Theologin an der Spitze

**Wahlen** Überraschend deutlich hat die Synode der Thurgauer Landeskirche Christina Aus der Au (55) zur neuen Kirchenratspräsidentin gewählt. Die Theologin folgt auf den Pfarrer Wilfried Bühler, der pensioniert wird. Aus der Au arbeitete zuletzt an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, zuvor war sie neun Jahre Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich gewesen. fmr

Interview: [reformiert.info/ausderau](https://www.reformiert.info/ausderau)

## Scharfe Kritik der kirchlichen Hilfswerke

**Wirtschaft** Heks und Brot für alle kritisieren den Bundesrat scharf für seine Verordnung zum Gegenanschlag zur Konzernverantwortungsinitiative. Die Vorlage war im November am Ständemehr gescheitert. «Im Bereich der Kinderarbeit werden sich viele Unternehmen jeglicher Verantwortung entziehen können», schreiben die Hilfswerke und fordern nach der Vernehmlassung Nachbesserungen. Alles andere sei «ein Schlag ins Gesicht der Mehrheit des Stimmvolks», die der Initiative zugestimmt hatte. fmr

## Friederike Rass folgt auf Christoph Zingg

**Diakonie** Nach gut zehn Jahren an der Spitze des Sozialwerks Pfarrer Sieber verlässt Christoph Zingg Ende August das Hilfswerk und wird Pfarrer in Disentis. Als neue Gesamtleiterin hat der Stiftungsrat des Sieberwerks Friederike Rass (36) gewählt. Die Theologin und Philosophin ist Geschäftsführerin der Stiftung Evangelische Gesellschaft Zürich und tritt ihre neue Stelle im Februar 2021 an. fmr

## Würdigung für eine bedeutende Zürcherin

**Geschichte** Die sterblichen Überreste von Anna Lavater (1742–1815) wurden am 8. Juli im Ehrengrab ihres Mannes Johann Caspar Lavater (1741–1801) beim St. Peter beigelegt. Seit 1973 war ihr Skelett im Anthropologischen Museum aufbewahrt worden. Mit der Rückführung soll Anna Lavater, die das Werk ihres Mannes mitgeprägt hat, als eine bedeutende Zürcherin adäquat gewürdigt werden. fmr

Bericht: [reformiert.info/annalavater](https://www.reformiert.info/annalavater)

## Auch das noch

### Ermittlungen trotz himmlischer Vergebung

**Polizei** Geplagt vom schlechten Gewissen, legten Diebe Kerzenständer und ein Kreuzweg-Bild akkurat verpackt vor die St.-Martinus-Kirche von Zons (D). Die Gegenstände hatten sie «unter erheblichem Einfluss von Alkohol» geklaut, wie sie in einem anonymen Brief gestanden. Die Kirche zog die Anzeige zurück. Die Polizei prophezeit zwar, dass «die Chancen auf himmlische Vergebung gut stehen», ermittelt aber weiter. Immerhin verspricht sie, dass die reuigen Diebe besser wegkommen, wenn sie sich stellen. fmr

# Aufrütteln und mit guten Worten stärken

**Theologie** Gina Schibler war eine der Wegbereiterinnen für die Frauen in der Zürcher Kirche und ist dabei auch oft angeeckt. Nun ist die Pfarrerin pensioniert. Ihrem Herzensanliegen, dem Schutz des Klimas, bleibt sie treu.



Ordnen, helfen und ins Klima investieren: Pfarrerin Gina Schibler im Haus ihrer Eltern.

Foto: Roland Tännler

«Die Gottesdienste werden mir fehlen», sagt Gina Schibler im alten, schiefen Haus ihrer Eltern in Zürich, wo ihre 96-jährige Mutter immer noch lebt. Die Verbindung von Wort, Musik und Raum sei einzigartig. «Wenn es gelingt, stärkende Worte zu finden, ist das sehr erfüllend.» Nach den letzten sechs Jahren als Pfarrerin in Volketswil wurde Schibler Ende Juni pensioniert.

Ihren Beruf hat sie leidenschaftlich gelebt und ist oft angeeckt. Zum Beispiel in Erlenbach, wo die Pfarrerin während der Finanzkrise Brady Dougan, den an der Goldküste wohnenden CS-Chef, des «grössten Bankraubs der Geschichte» bezichtigte. Für Wirbel sorgte Gina Schibler gleich zu Beginn ihrer Laufbahn. Sie wirkte an einer Ausgabe

des «Kirchenboten», der Vorgängerzeitung von «reformiert.», über feministische Theologie mit und löste mit ihrem poetischen Text über die Alleinstellung der Männer in kirchlichen Frauenbiografien einen Skandal aus in der Zürcher Kirche.

### Stauend überlebt

Gerade deshalb wurde sie wohl kurz danach, 1985, nach Boldern gewählt. 15 Jahre lang war sie dort Studienleiterin und hat mit ihrer Kollegin Reinhild Traitler massgebend dazu beigetragen, dass Frauen die Bibel neu entdeckten und die Kirche mitgestalten wollten. «Überall entstanden Frauengruppen, ich reiste von Vortrag zu Vortrag.»

Weniger positiv fällt die Bilanz bei ihrem anderen Herzensanliegen

aus. «In Sachen Klima hat die Kirche versagt.» Sie habe sich vor allem um Strukturen, Steuern und religiöse Unterhaltung gekümmert, statt die Leute aufzurütteln. Menschen religiös zu begleiten, sei sehr wichtig, aber es brauche auch den Mut, ihnen zu sagen, dass die Klimakatastrophe harten Verzicht bedeute.

In den 80er-Jahren glaubte die in ihrem Elternhaus früh für ökologische Fragen sensibilisierte Pfarrerin mit dem vom Weltkirchenrat angestossenen Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung kurz an einen Aufbruch. «Heute begnügen wir uns mit dem lahmen «Grünen Güggel.»

Schibler spricht über die Hitzequelle in Kanada, die apokalyptischen Feuerwände, die sich durch die Wäl-

der wälzen. Man spürt, wie sie brennt für das Thema, spürt die Sorge um die Zukunft ihrer Töchter und überhaupt der Menschen.

Ihr Engagement versteht Schibler auch als Vermächtnis ihrer ältesten Tochter, mit der sie an Aktionen der Klimajugend teilnahm und die vor vier Jahren ums Leben kam. «Manchmal staune ich, dass ich das überlebt habe.» Gerettet habe sie wohl die Kreativität. Sie schrieb unzählige Briefe an die tote Tochter.

**Ungebrochen engagiert** Kreativität sei das beste Mittel auch gegen Burn-out im Beruf, ist die Theologin überzeugt. Sie erzählt, wie sie Methoden aus der Kunsttherapie in der Ausbildung für angehende Pfarrerinnen und Pfarrer

«Eine weise Elefantenkuh zu werden, ist eine schöne Vision.»

Gina Schibler

Pfarrerin und Autorin

vermittelte, und spricht über ihre Doktorarbeit zum Thema.

Geschrieben hat Schibler immer viel: Kolumnen, Artikel, Bücher. Ihr neuestes Buch ist ein Umweltthriller. Nun will sie ihre Texte ordnen, die musikalische Hinterlassenschaft ihres Vaters Armin betreuen, sich vermehrt um ihre Mutter kümmern. Und sie hat sich ihr Pensionskassenguthaben auszahlen lassen, um es in Klimaprojekte zu investieren. Ihr Mann und sie bräuchten nicht viel zum Leben. Am liebsten wandert sie. «Die Archaik der Berge macht mich glücklich und satt.»

Im Zusammenhang mit ihren Unterstützungsplänen weist Schibler auf die überlebenswichtige Leitfunktion von älteren Elefantenkühen in der Herde hin. «Eine weise Elefantenkuh zu werden, ist eine schöne Vision.» Christa Amstutz

## Parlament hinterfragt schon die Struktur

**Kirche** Das Zürcher Kirchenparlament gibt eine Million für Corona-Hilfe aus und fremdelt bereits mit der Organisation der fusionierten Gemeinde.

Es knirscht im Gebälk der Kirchgemeinde Zürich. Am 23. Juni hat das Parlament die vorläufige Unterstützung einer parlamentarischen Initiative beschlossen, die deren Struktur bereits wieder infrage stellt.

### Kirchenpflege will abwarten

Für die Kirchenpflege steht die Initiative quer in der Landschaft. Die Organisation sei Sache der Exekutive, sagte deren Präsidentin Annelies Hegnauer. Zudem sei das 2019 installierte Modell in einem partizipativen Prozess entstanden und vom Volk angenommen worden. «Anpassungen wären verfrüht.»

Das es noch nicht rundläuft, verhehlte Hegnauer dennoch nicht. «Das

Anliegen, Strukturen zu prüfen und wo nötig anzupassen, teilt die Kirchenpflege voll und ganz.» Die Resultate einer entsprechenden Analyse sollen Ende Jahr vorliegen.

Die Kirchenpflege konnte den Tendenz des Parlaments nicht bremsen. Die Initiative übersprang die Hürde von einem Drittel der Stimmen mit 17 knapp. Eine siebenköpfige Sachkommission erarbeitet nun Vorschläge, wie die Initiative umgesetzt werden kann.

Abschaffen oder ersetzen wollen die Initianten Lukas Bärlocher und Matthias Walder die Kirchenkreis-kommissionen und die ihnen unterstellten Betriebsleitungen, bei denen viele Fäden zusammenlaufen.

Statt auf eine kleinteilige Hierarchie soll die Kirche auf das «Prinzip der kollegialen und dienenden Führung» setzen und ihren «beachtlichen Verwaltungsapparat» zurückbauen.

### Kirche schneller als Staat

Wurde die Strukturdebatte kontrovers geführt, herrschte absolute Einigkeit, als es um die Diakonie ging. Das Parlament stockte den «Corona-Batzen» auf eine Million Franken auf. 99 000 Franken hatte die Kommission Personal- und Entwick-

«Sans-Papiers, die der Kirche seit Jahren nahestehen, dürfen wir jetzt nicht einfach im Stich lassen.»

Claudia Bretscher

Zürcher Kirchenpflegerin

lungsfonds bereits freigegeben. Mit dem Geld wird Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Zürich geholfen, die kein Anrecht auf staatliche Unterstützung haben, die aber in der Pandemie in finanzielle Nöte geraten sind.

Inzwischen schliesst die Kirche Sans-Papiers nicht mehr kategorisch von der Finanzhilfe aus. Für die Basishilfe, die der Stadtrat für Sans-Papiers und Personen, die aus Angst um ihren Aufenthaltsstatus keine Sozialhilfe beantragen, plant, sind strenge Kriterien absehbar. «Sans-Papiers, die der Kirche nahestehen, aber die Kriterien für die Basishilfe nicht erfüllen, dürfen wir nicht im Stich lassen», sagt Kirchenpflegerin Claudia Bretscher.

Ohnehin ist ungewiss, wann die Basishilfe greift. Die Kirche hat bereits Gesuche bewilligt. Unterstützt werden Einzelpersonen mit höchstens 3200 Franken, Familien mit zwei Kindern mit bis zu 4800 Franken. Für jedes weitere Kind kommen 1000 Franken dazu. Felix Reich

Interview: [reformiert.info/coronabatzen](https://www.reformiert.info/coronabatzen)

# Die brutale Reaktion auf das grosse Erwachen

**Politik** In Belarus bekämpft das Regime die Demokratiebewegung erbarmungslos. Die orthodoxe und die katholische Kirche kuschen und verspielen so ihre Glaubwürdigkeit, kritisieren zwei Theologinnen. Mut beweisen evangelische Gemeinden.

Zuweilen nimmt die Synode der orthodoxen Kirche in Minsk dem Diktator die Arbeit ab. Vor einem Monat schickte sie Artemi Kischtschenko (69) in den Ruhestand. Offiziell aus gesundheitlichen Gründen. In Wahrheit zählte der Erzbischof von Grodno und Wolkowysk zu den wenigen Exponenten in der orthodoxen Hierarchie, die es wagten, Alexander Lukaschenko offen zu kritisieren.

Nur ein Tag verstrich, bis die russische Synode die Absetzung bestätigte. «Normalerweise dauert es Monate, bis sich Moskau meldet», sagt Alena Alshanskaya. Die Historikerin arbeitet im Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte an der Universität Mainz und hat in Minsk orthodoxe Theologie und Religionswissenschaften studiert.

## Bischöfe ohne Hausmacht

Ähnliche Kritik äussert Natallia Vasilevich. Die Theologin und Politikwissenschaftlerin ist Mitglied des Solidaritätskomitees von Swetlana Tichanowskaja, dem Gesicht der Demokratiebewegung. Im August war Tichanowskaja bei den Wahlen gegen Lukaschenko angetreten, nachdem ihr Mann Sergei Tichanowski verhaftet worden war.

Vasilevich beobachtet eine Inflation an Bischofsweihen, welche die orthodoxe Systemtreue zementiert. «Ohne Rückhalt in der eigenen Diözese sind die Bischöfe vom Machtzentrum in Minsk abhängig.» Seit

knapp einem Jahr sitzt dort mit Metropolit Benjamin ein Getreuer Lukaschenkos. Sein Credo lautet Ordnung und politische Neutralität, die eigentlich längst eine Illusion ist. «Es geht nicht um Parteipolitik, sondern um Freiheit», betont Vasilevich. Wer sich neutral gebe, unterstütze die Unterdrückten.

Die orthodoxe Kirche ist in Belarus, wo sich laut Statistiken knapp 60 Prozent der Bevölkerung als gläubig bezeichnen, klar die grösste Religionsgemeinschaft. 7 Prozent der Belarussen sind katholisch.

Mit Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz hatte die katholische Kirche ein Symbol des Protests. Nach einem Kurztrip nach Polen wurde er mit einer Einreiseperrre belegt. Was danach folgte, bezeichnet Alshanskaya als «sehr bedauerlich». Nach Gesprächen im Vatikan änderte Kondrusiewicz die Tonlage. Er sprach nur noch allgemein von der Gewalt in Belarus und beklagte die Säkularisierung als Grund für die gesellschaftliche Krise. Nach der Rückkehr in die Heimat verlor er sein Leitungsamt. «In Predigten äussert er sich kaum noch zur Lage im Land», sagt Alena Alshanskaya.

Die Katholiken liessen sich auf Lukaschenkos Verfassungsreform ein und brüskierten damit die Demokratiebewegung. Der katholische Expertenrat verlangte ein Abtreibungsverbot und ein Nein zur Ehe für homosexuelle Paare. Laut Al-

shanskaya passen die Forderungen zum Narrativ, mit dem das Regime die Kirchen instrumentalisieren will: Belarus soll sich abgrenzen vom «angeblichen Werteverfall im liberalen Westen und seiner Vorstellung von Menschenrechten».

Theologin Vasilevich beklagt, dass viele Bischöfe nur die «eigenen Privilegien» im Blick haben. Deshalb sei ihr Protest gegen die «eindeutig falsch begründete» Absetzung von Erzbischof Kischtschenko ausgeblieben. Die orthodoxe Kirchenspitze sei im alten Belarus stecken geblieben: «Früher interessierten sich die Menschen in Belarus nur für das eigene Überleben», sagt Vasilevich.

Der katastrophale Umgang mit der Pandemie, die Wahlfälschung und die Verhaftungswelle weckten die Bevölkerung aus ihrer Apathie. «Belarussisch zu sein, bedeutet heute, solidarisch zu sein», erklärt Vasilevich. Viele Leute öffneten ihre Türen für Protestierende, die vor der Polizei Schutz suchten.

## Tichanowskaja wie Luther

Zuletzt nahm der Druck massiv zu. Die Demütigung des Journalisten Roman Protassewitsch, der nach der erzwungenen Landung eines Fliegers nach Litauen verhaftet und gefoltert wurde, ist für Vasilevich keine Ausnahme: «So funktionierte Lukaschenko schon immer.»

Spricht Alshanskaya mit Freundinnen, spürt sie «die Angst, die in der Luft hängt». Alles rieche in Belarus danach. Die Brutalität des Regimes könne jeden und jede jeder-

zeit treffen. Vasilevich glaubt, dass nur harte Sanktionen die Repressionsmaschine stoppen können. Die Demokratiebewegung setzt auf Gewaltfreiheit. «Handelsbeschränkungen treffen den Diktator und die mit ihm verbundenen Oligarchen.» Das Leiden der Menschen, die bereits mit der miserablen Wirtschaftslage zu kämpfen hätten, werde so verkürzt.

Dass es Kirchen gibt, die den Mut aufbringen, sich gegen die Diktatur aufzulehnen, zeigen evangelische Gemeinden. Der Pastor einer Pfingstgemeinde verglich Oppositionsführerin Tichanowskaja mit Martin Luther. Wie zur Zeit der Reformation übernahmen die Leute nun selbst die Verantwortung für ihr Handeln.

Die New Life-Church wiederum bezahlte regierungskritische Videobotschaften mit der Stürmung ihres



Swetlana Tichanowskaja in der Gethsemanekirche, Berlin. Foto: epd/Rolf Zoellner

«Mit Wirtschaftssanktionen kann die Repressionsmaschine von Lukaschenko gestoppt werden.»

Die New Life-Church wiederum bezahlte regierungskritische Videobotschaften mit der Stürmung ihres

Gottesdienstgebäudes durch Sicherheitskräfte. Nun betet und singt die evangelische Gemeinde auf dem Parkplatz. «Sie ist ihrer prophetischen Mission auch in der Krise treu geblieben», sagt Alshanskaya.

Das politische Erwachen rüttelt an der orthodoxen Struktur. «Laien und Priester emanzipieren sich von der Hierarchie und verstehen sich als Stimmen der Kirche», sagt Vasilevich. Gläubige beschäftigten sich mit dem Evangelium, interessierten sich für Ethik und Theologie. Vielleicht hat in Belarus trotz aller Gewalt nicht nur ein unumkehrbarer Demokratisierungsprozess begonnen, sondern auch etwas wie eine orthodoxe Reformation. Felix Reich

Alena Alshanskaya spricht über Kirche und Politik in Belarus: [reformiert.info/belarus](http://reformiert.info/belarus)

# Nach der Pandemie die Depression

**Psyche** Junge Menschen leiden besonders an den Folgen der Corona-Pandemie. Nun fordern Organisationen den Bund zur sofortigen Hilfe auf.



Maske sei Dank: In der Schweiz blieben die Schulen nur kurz zu. Foto: Keystone

Einsamkeit, Schulstress, Unsicherheit auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt sind die Ursachen: Der Umfrage der Uni Basel zufolge weisen 29 Prozent der befragten jungen Menschen zwischen 14 und 24 Jahren schwere depressive Symptome auf. Das Resultat hat Organisationen, die sich um die psychische Gesundheit sorgen, alarmiert.

Die Dargebotene Hand, Pro Mente Sana und der Fachverband Public Health Schweiz fordern den Bund auf, 125 Millionen Franken Soforthilfe bereitzustellen. Mit dem Geld sollen die Versorgungsangebote und -strukturen für Therapie und Krisenintervention rasch ausgebaut werden, wie es in einer Medienmitteilung heisst.

## Telefondienst überlastet

Tatsächlich sei die Situation besorgniserregend, bestätigt der Zürcher Geschäftsstellenleiter der Dargebotenen Hand, Matthias Herren. Gegenüber der Vorjahresperiode haben die Anrufe der unter 18-Jährigen um 22 Prozent zugenommen. Die Zahl der Chats hat sich in dieser Alterskategorie gar mehr als ver-

doppelt. Viele Jugendliche hätten Depressionen, quälten sich gar mit Suizidgedanken. «In den vergangenen Monaten haben sie sich zu Hause isoliert und finden trotz Lockerung der Corona-Massnahmen keinen Anschluss mehr ans soziale Leben», sagt Herren.

Mit den bestehenden Kapazitäten und der Qualitätssicherung kann

«Wir müssen handeln, bevor die Zahl der Suizide ansteigt.»

Roger Staub  
Geschäftsführer Pro Mente Sana

die Dargebotene Hand die steigende Nachfrage nach Chats kaum noch bewältigen. Teilweise kommen Hilfesuchende über lange Zeit mit ihrem Anruf nicht durch.

Bisher wird das Angebot im Kanton Zürich zu einem grossen Teil von den Landeskirchen und Spen-

den finanziert. Mit dem Appell an den Bund erhofft sich der Dienst öffentliche Gelder, um das niederschwellige Angebot auszubauen.

## Erste Hilfe für die Psyche

«Es muss jetzt alles getan werden, um den Schaden zu begrenzen», bekräftigt Roger Staub, Geschäftsleiter der Stiftung Pro Mente Sana. Durch die Corona-Krise sei für eine ganze Generation junger Leute der Start ins Erwachsenenleben erschwert worden. Abgebrochene Studien und Lehren seien nur eine der Folgen, für die die Gesellschaft den Preis bezahle.

«Die Politik muss handeln, bevor die Zahl der Suizide nachweislich ansteigt», sagt Staub mit Blick auf die Studie. Er fordert Geld für die Beratung durch Hilfswerke, Kampagnen und Subventionen für die von Pro Mente Sana lancierten Erste-Hilfe-Kurse. Darin lernen Erwachsene, Jugendliche bei psychischen Problemen noch besser zu unterstützen. Sandra Hohendahl-Tesch

Das Interview mit Roger Staub von Pro Mente Sana: [reformiert.info/rogerstaub](http://reformiert.info/rogerstaub)

# Auf Pilgerwegen durch den Garten Eden am Rhein

**Jakobsweg** Unterwegs auf dem Zürcher Jakobsweg mit einer Pilgergruppe aus Murten: Der Weg ist nicht das Ziel, aber er gibt die Erlebnisse vor. Besonders im Frühjahr tragen die gartenartigen Landschaften entlang des Pilgerwegs paradiesische Züge.



Der Jakobsweg hat immer eine Geschichte zu erzählen: Hier von blühenden Gärten, tiefem Wasserstand, Mauerblümchen und Spiegelbrunnen.

Fotos: Christian Kaiser

Gottes Garten liegt im Kanton Zürich. Irgendwo zwischen Rheinfall und Pfäffikon. Wenn man Kathrin Reist glauben will zumindest. Die Pfarrerin aus Murten hat ihrer Gemeinde ein verlockendes Angebot gemacht: fünf Tage pilgern auf dem Zürcher Jakobsweg, «unterwegs im Garten Gottes».

Eigentlich wollte Reist ja nach Frankreich und wie jedes Jahr mit ihrer Gemeinde eine Woche lang ein Stück weiter Richtung Santiago de Compostela ziehen. Diesmal von Conques aus durch Okzitanien. Die Pandemie machte ihr wie so vielen einen Strich durch die Rechnung. Aber pilgern in der Schweiz, das durfte man wieder, und so fanden sich die Murterner Pilgerinnen und Pilger an einem schönen Frühlingstagsmorgens in Schaffhausen ein. Als erste Etappe der Gottesgarten-tour wartete der Klostergarten des Klosters Allerheiligen.

## Das eigene Gärtchen hegen

Als das Pilgergruppen von der Pfarrerin im Heilkräutergarten den ersten Impuls bekommt, hat man bereits im Chor von Allerheiligen «Bonum est confidere» gesungen und ist zu zweit zum Kennenlernen im Kreuzgang gewandelt. Der Abt Walahfrid von Strabo hatte schon im 9. Jahrhundert über das Gärtnern geschrieben und darüber, wie er seine Pflänzchen hegt und pflegt.

Die Pfarrerin zitiert ihn: «Die Sorge, dass die fasrig-zarten Wurzeln nicht erschlaffen vor Durst, lässt mich Ströme erfrischenden Wassers schleppen in vielfassenden Krügen und nur tropfenweise ausgießen aus den eigenen Händen – damit nicht in heftigem Schwall all-

zureichliche Fluten verschwemmen die keimenden Saaten.»

Und weil das Wasser ein ständiger Begleiter ist bei diesem Gang durch den Garten Gottes, den Rhein entlang und über die Töss bis an den Pfäffikersee, dürfen später alle einen Bibelspruch zum Thema Wasser ziehen. Von der Seele, die wie ein Hirsch nach frischem Wasser lechzt beispielsweise. «Der Rhein zeigt auf dieser Strecke seine Stärke, seine Kraft ist sehr eindrücklich», sagt Kathrin Reist.

## Wachsen und Vergehen

Man könne die zerstörerische Kraft des Wassers spüren, aber auch die Momente der Dürre und das Durchströmtwerden. «Vielleicht wird man selber zum Garten, der bewässert wird.» Am Rheinfall sind die Pilgerinnen und Pilger aufgefordert, sich mit den Bibelziten zu beschäftigen, die sie ausgewählt haben. Und genauso funktioniert Pilgern: Der Weg gibt die Themen vor, er bestimmt die Geschichten, auch die biblischen, die den Menschen etwas zu sagen haben.

Die Pfarrerin aus Murten hat im letzten Jahr bei der reformierten Zürcher Landeskirche die Ausbildung zur Pilgerbegleiterin absolviert und ging dabei zum ersten Mal auf dem Zürcher Weg. Das Motiv des Gartens ergab sich dabei wie von selbst: «Die Landschaft ist so lieblich, immer wieder kommt man an verschiedenen Gärten vorbei.»

In Murten hat sie selber einen grossen, wilden Garten, zieht aber auch eigenes Gemüse. Einige Pflanzen kämen von selber, andere gepflanzt verschwänden wieder, um einige müsse man sich immer wie-

## «Vielleicht wird man auf diesem Gartengang selber zum Garten, der bewässert wird.»

Kathrin Reist  
Pilgerbegleiterin und Pfarrerin

der kümmern. «Das sind Lebensthemen: das Zusammenspiel von Wachsen, Werden und Vergehen.»

Manchmal sind es auch die Kirchen am Wegrand, die den Takt vorgeben und die Gedankenanstösse liefern. Wie beim Pilgern üblich startet der zweite Tag dort, wo der erste geendet hat. Die Gruppe verweilt bei der Klosterkirche Rheinau, einem barocken Bauwerk von nationaler Bedeutung.

Die Sakristanin zeigt bei einer verblüffenden Führung die Schätze des Klosters, inklusive der Reliquien sowie der beiden ältesten Orgeln im Kanton. Die eine kann sogar Vogelgesang und Zimbelspiel.

Der Barock wollte mit seinen Kirchen den Himmel auf die Erde holen. Die Pilgerinnen und Pilger dürfen in der Schatzkammer einen Blick auf das prunkvolle Hochzeitskleid einer Kaiserin Tochter werfen und auf den Turm zu den Wahr-

zeichen von Rheinau hinaufsteigen, den beiden goldenen Engeln auf den gotischen Türmen. Die zwei Meter langen Fanfaren, welche die Engel blasen, sollen bei starkem Wind tatsächlich ertönen. Ein Orgelbauer hat sie noch nicht lange getestet, indem er sie im fahrenden Auto aus dem Fenster hielt.

## Konfessionelle Steckdosen

Pilgern bildet. Unterwegs erfährt die Gruppe zum Beispiel, dass die Rheinauer Bergkirche seit 1608 paritätisch ist und darum auch katholische und reformierte Steckdosen hat – für die separate Abrechnung.

Oder dass die Rheinauer Katholiken über die Grenze mussten, um sich eine Frau zu suchen, weil die Heirat mit einer Reformierten nicht infrage kam, gemeinsame Kirche hin oder her. Oder dass das Rheinauer Wappen einen gebogenen Lachs

## Ein besonderes Festjahr für Pilgernde

Das Pilgerzentrum St. Jakob in Zürich wurde vor 25 Jahren gegründet. Es war das erste reformierte Kompetenzzentrum fürs Pilgern im deutschsprachigen Raum. Das Zentrum berät Pilgerinnen und Pilger, die das Netz der Jakobswege begehren wollen, und organisiert eigene Touren. Kirchgemeinden werden vom Zentrum beim Aufbau eigener Angebote unterstützt. Um das Pilgern als Form der Spiritualität zu propagieren, hat die reformierte Landeskirche am St. Jakob ein Pilgerpfarramt eingerichtet. Aktueller Pilgerpfarrer ist Michael Schaar, der sich auch in der Ausbildung von Pilger-

Pilgergottesdienst mit Pfarrer Andreas Bruderer und Pfarrer Theo Bächtold: 25. Juli, 10 Uhr, Kirche St. Jakob, Zürich

trägt, weil die fettesten Fische dem Kloster abgeliefert werden mussten und dort selbst die grössten Pfannen zu klein waren.

## Ein kapitaler Hecht

Die Fischgeschichten vom Rhein scheinen den Seeländerinnen nah zu sein. Man lacht ausgelassen, eine Pilgerin zeigt auf ihrem Handy das Bild ihres Mannes, der am Morgen auf dem Murtensee zum Fischen ausgefahren ist. Später am Tag wird sie auch den kapitalen Hecht präsentiert und darum auch katholische und reformierte Steckdosen hat – für die separate Abrechnung.

In der Rheinauer Spitzkirche bitet das Pilgergruppen im Kanon um Schalom und danach auch betend um Frieden zwischen Himmel und Erde. Und tatsächlich stellt sich beim Aufbruch eine sehr friedliche Stimmung ein. Unter den Birken stehend, zitiert die Pfarrerin spontan und auswendig die Engländerin

begleiterinnen und -begleitern engagiert. Am Festtag des Jakobus, spanisch Santiago, am 25. Juli, feiern Pilgerinnen und Pilger in ganz Europa ihren Schutzpatron. Auch in der Citykirche Offener St. Jakob wird der Jakobstag jeweils speziell gefeiert. Immer wenn der Jakobstag am 25. Juli auf einen Sonntag fällt, spricht man von einem «Heiligen Jahr». Die katholische Kirche verspricht in einem solchen Jahr traditionell die Vergebung aller Sünden. Wegen der Pandemie wurde das Heilige Jahr 2021 erstmals für zwei Jahre ausgerufen.

Pilgergottesdienst mit Pfarrer Andreas Bruderer und Pfarrer Theo Bächtold: 25. Juli, 10 Uhr, Kirche St. Jakob, Zürich

Dichterin Luisa Famos: «In meinem Herzen / steht eine Birke / treibt Blüten / tausend singende Vögel / in ihren Zweigen.»

Wieder am Rhein, auf dem Uferweg Richtung Ellikon, kommt ein Fischer auf dem Velo entgegen, die Angelrute auf den Gepäckträger geklemmt, das Fangnetz in der Satteltasche. «So wenig Wasser gab es noch nie», sagt er damals noch vor dem grossen Juniregen. «Alles nur Schmelzwasser, wir leben in einer Trockenzeit.» Und, ja, doch, Fische gebe es hier tonnenweise, man brauche dafür allerdings eine Angelkarte. Am Pfäffikersee, da gebe es noch Angelplätze, wo man ohne spezielle Bewilligung vom Ufer aus fischen dürfe, mit dem 9-Uhr-Pass komme man ganz gut dorthin. Die Pilgerinnen aber wollen zu Fuss nach Pfäffikon, der Fischer staunt.

Der Rhein als neuer Freund Für einmal ist Corona weit weg. Alle zeigen sich dankbar, unbeschwert durchs Land streifen zu können. In der Kapelle der Kyburg sprechen die zehn Pilgerinnen und Pilger aus dem Seeland von einer grossartigen Entdeckung, die sie hier im Kanton Zürich machen durften.

Der Rhein hat es ihnen am meisten angetan. Die Breite des Flusses, seine Weite, die Kraft und Ruhe, die er ausstrahlt. Es klingt fast, als sprächen sie von einem neuen Freund, den sie gewonnen haben. Ein Zitat von Franz Hohler hallt nach: «Wanderer, du gehst nicht mehr über de Stäg, Wanderer, es git kei Wäg, nume Bäch, wo nie blübed stoh.»

Zu Beginn des letzten Wegstücks schlägt Pfarrerin Kathrin Reist im Kräutergarten bei der Kyburg noch einmal den grossen Bogen zum Anfang: Was ist gewachsen in den letzten Tagen? Gibt es etwas zu ernten? Was ist heilsam hier und jetzt? Die Fragen nimmt jeder und jede für sich schweigend mit durch den landwirtschaftlich geprägten Garten in Richtung Pfäffikon. Christian Kaiser

schreibergärtchen in Winterthur heissen; oder in dem urigen Laubwald in der Tösschlucht vor dem Aufstieg zur Kyburg. Besonders im Frühling, im April oder im Mai, ist dieser Weg ein einziges Fragezeichen: «Was blüht denn da?» Der Gang der Besucherinnen und Besucher aus Murten führt durch eine «Frühlingslandschaft, die das Leben feiert», wie Reist sagt: «Man kann über jede Hecke staunen, jeder Busch zeigt ein anderes Grün.» Pilgern ist vor allem eine achtsame Gehmeditation durch die Natur.

Der Rhein hat es ihnen am meisten angetan. Die Breite des Flusses, seine Weite, die Kraft und Ruhe, die er ausstrahlt. Es klingt fast, als sprächen sie von einem neuen Freund, den sie gewonnen haben. Ein Zitat von Franz Hohler hallt nach: «Wanderer, du gehst nicht mehr über de Stäg, Wanderer, es git kei Wäg, nume Bäch, wo nie blübed stoh.»

## «Ich verstehe Pilgern als Gottesdienst»

**Theologie Pfarrer Theo Bächtold gründete das Pilgerzentrum. Seine Begeisterung war und bleibt ansteckend.**

«Ultra! So begrüssen sich zwei Pilger auf dem spanischen Jakobsweg. Man sagt, das heisse «Vorwärts, geh über dich hinaus!». Was bedeutet dir – unter Pilgern duzt man sich ja – dieser Gruss?»

Theo Bächtold: Wörtlich aus dem Griechischen übersetzt könnte «Ultra!» «froher Dienst» heissen. Ich verstehe Pilgern durchaus als Gottesdienst, und so stimmt der Gruss für mich: Man wünscht sich einen frohen Gottesdienst. Das ist umfassender, als sich nur Mut und Ausdauer zu wünschen. In Frankreich grüssen sich Pilgerinnen und Pilger mit «bon courage». Pilgern hat aber immer auch eine spirituelle und religiöse Dimension.

Ist es sogar die populäre Form des Gottesdienstes? Als du Anfang der Neunziger in Schlatt Pfarrer warst, sollen am Montag mehr Leute zum Tagespilgern mitgekommen sein als am Sonntag in die Kirche.

Mit Pilgern konnte man tatsächlich mehr Leute für kirchliche Aktivitäten gewinnen. Und im Moment verführe ich eine grosse Freude in den Gruppen. Die Menschen sind dank-

bar, dass sie sich endlich wieder auf den Weg machen können.

## Worin besteht denn der Dienst an Gott beim Pilgern?

Das Wesentliche ist der Einsatz. Die Kirchgänger müssen kommen, sitzen, zuhören. Beim Pilgern darf man sich auch noch bewegen. Das kann anstrengend sein, man kann an die Grenzen kommen.

Du gehst mittlerweile lieber pilgern als in die Kirche zum Gottesdienst? Der Gottesdienst hat natürlich seinen Platz, ich gehe regelmässig hin. Pilgern ist für mich ganzheitlicher, weil es den Menschen in allen Dimensionen anspricht, auch körperlich, alle Sinne kommen zum Einsatz. Sinnfragen stellen sich den Suchenden, Kirchen und Begegnungen am Weg geben Impulse für kulturelle Horizontenerweiterungen.

Vor der Pandemie kamen jedes Jahr mehr Pilger in Santiago an, überall entstehen neue Pilgerwege. Wie erklärst du dir den Boom?



Theo Bächtold, 76

Theo Bächtold war erst selbst Jakobs-pilger, dann Pilgerbegleiter. Ab 1996 berief er als Pfarrer am Zürcher St. Jakob das erste reformierte Pilgerzentrum im deutschsprachigen Raum ins Leben, wo er heute noch aushilft. Als Motiv gab er damals an: «Pilgern ist ein Gehehen in der Gegenwart Gottes.»

Das Pilgern erfüllt sicher eine Sehnsucht nach ganzheitlicher Frömmigkeit oder Spiritualität. Es kam in der reformierten Kirche in der gleichen Zeit auf wie das ebenfalls körperbetonte Fasten oder die Meditation. Das Pilgern, das Meditieren und das Fasten sind drei Wege, um sich selbst zu finden. Das ist es, was die Menschen anspricht.

## Ist der Weg das eigentliche Ziel, wie es immer wieder heisst?

Das ist mir zu schwammig. Ich würde sagen: Das Ziel gibt dem Weg den Sinn. Das geografische ist nur eine Metapher für das innere Ziel: Gott zu finden oder das Ewige, mit dem Göttlichen in Einklang zu kommen.

## Und welche Rolle spielt dabei das Gruppenerlebnis?

Das ist sehr wichtig. Es wird viel gelacht, wir haben es lustig! Auch das gemeinsame Geniessen ist wichtig. Das Panaché nach der Tagesetappe und das Abendessen bilden immer einen Höhepunkt. Für einige Pilgergruppen gehört zum Pilgern auch Verzicht. Ich hingegen habe nichts dagegen, wenn ich als «Genusspilger» gelte.

Genusspilgern, Lustpilgern, Luxus-pilgern – schiessen solche Trends nicht übers eigentliche Ziel hinaus? Nein, ich finde nicht. In Colignac in Frankreich haben uns Einheimische einmal als joyeux pèlerins bezeichnet, weil wir uns am Ruhetag in einem Restaurant haben verwöhnen lassen. Ich habe mir gedacht: Ja genau, das will ich sein, ein fröhlicher Pilger! Ich pilgere, weil es mir guttut, auf jeder Ebene des Seins. Interview: Christian Kaiser



# Lösen Sie das Kreuzworträtsel und gewinnen Sie einen der tollen Preise!

	1	2		3		4	5	6		7	8		9		10	11	12
13			14							15				16		17	
18			19		20								21				
22			23		24					25	26	27					28
	29	30								31				32	33		
34				35						36				37			38
		39	40			41		42						43			44
45	46				47					48			49	50			
51													52			53	
54								55		56						57	58
59				60				61							62		
63		64	65								66		67				68
69										70			71				
		72															73
	74							75					76				



**1. Preis**  
Bergpanorama genießen: Ein Wochenende für zwei Personen mit Halbpension im sbt Beatenberg Gästehaus. [www.gaestehaus.ch](http://www.gaestehaus.ch)



**2. Preis**  
Sonne tanken im Tessin: Eine Übernachtung für zwei Personen mit Halbpension im Hotel Paladina in Pura. [www.hotel-paladina-tessin.ch](http://www.hotel-paladina-tessin.ch)



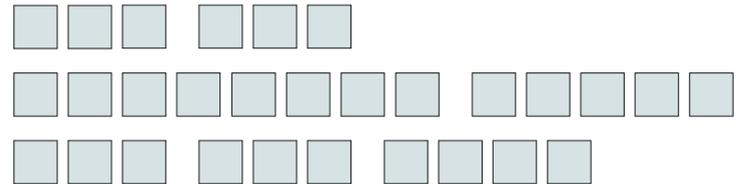
**3. Preis**  
Entspannen in der Romandie: Eine Übernachtung B&B für zwei Personen in der Communauté Don Camillo. [www.montmirail.ch](http://www.montmirail.ch)

**4.-5. Preis**  
Schiffahrt: Je eine Tageskarte für den Zürichsee, freie Fahrt mit dem ÖV im ganzen Kanton inklusive.

**6.-20. Preis**  
Je zwei Eintritte ins Landesmuseum.

Sonne tanken, das Panorama genießen und entspannen. Fotos: zvg

**Lösungssatz**



**Waagrecht**

1 sie wurden im Mittelalter auch als «dritter Fuss» der Wanderer bezeichnet 10 solcher Gesang ertönt in den Klöstern am Jakobsweg 13 kann nach der Pandemie auch Pilger\*innen wieder erfrischen 14 eine besondere – für Rollstühle! – wird von Konstanz nach Einsiedeln führen 15 ?????? 17 dieser grosse Schauspieler agierte auch in «Sandalenfilmen» wie «Quo vadis?» (I) 18 ein Motiv vieler Pilger\*innen ist, ... zu erlangen 20 er darf auch mit auf den Jakobsweg 21 wer sie – die Schöpfung – liebt, kommt unterwegs mannigfaltig auf seine Rechnung 22 als Kabarettistin, Schauspielerin und Sängerin grosse Klasse: \*1921 (I) 23 dank 40 sr+74 wr können wir manchen ... Tropfen genießen 25 sein Werk, Gullivers Reisen, erweckt Jugenderinnerungen 28 liegt auf dem Jakobsweg Bregenz-Einsiedeln (Akz.) 29 sie wird seit der Antike als Heilmittel eingesetzt 32 das Chemiezeichen für Quecksilber 34 ??? 35 verkörperte Cyrano de Bergerac, Rodin oder Obelisk (I) 36 gilt in einigen Religionen als unrein, als Nahrungstabus (engl.) 37 auch Laos und Kambodscha gehörten zu diesem Reich, das

heute Thailand heisst 39 «Blos e chlini Stadt», «De Tuusigfüessler Balthasar» erfreuen nicht nur Kinderherzen (I) 42 nicht nur teure Wässerchen, auch Statements können so sein 43 «Links sind Bäume, rechts sind Bäume – und dazwischen Zwischenräume.» 45 für viele war es eine gute ..., am Jakobsweg eine Herberge zu eröffnen 48 mit dieser Gangart braucht man einige Tage mehr 51 ist die Begeisterung ... – lässt man es lieber bleiben 52 «Geh nicht hinter mir, vielleicht führe ich nicht.» Zitat dieses franz. Dichters (I) 53 Jahwe, Adonai, Elohim oder einfach ... 54 Made-moiselle chante le blues – schon oft in Zürich (I) 56 ??? 57 die meisten Einwohner\*innen dieses Dorfes wurden von Albert Anker gemalt 59 sie im Film: Pulp Fiction – er in San Remo: ti amo (I) 60 der vielfach verfilmte Kommissar von Georges Simenon 62 ??? 63 ist an der Übersäuerung der Muskulatur schuld 67 eine Etappe des Jakobsweges führt durch Urnäsch (Akz.) 68 nicht vor Fontaine, aber vor Corbusier 69 unsere Geranien gehören zu dieser artenreichsten Gattung der Pflanzenfamilie 72 diese deliziose Meerfrucht ist auch mit dem Vorspann «Pilger» bekannt 74 der doppelten Sonnenbestrahlung

wegen bevorzugen sie Hänge an Gewässern 75 das Motto gilt nicht nur im Pfadfinder: jeden Tag eine gute ... 76 dieses Dorf im Klettgau war bis zur Reformation ein Wallfahrtsort

**Senkrecht**

1 dieser Staat ist wegen seinem Kanal und seinem Hut in vieler Leute Mund 2 sie half ihrem Mann Friedrich, die Bodenschwingschen Stiftungen Bethel aufzubauen 3 dieser Journalist und Moderator darf im Fernsehen direkte Fragen stellen 4 dieser Tätigkeit ist auf Wanderungen genügend Zeit einzuräumen 5 den Glücklichen schlägt keine ... (frei nach Friedrich Schiller) 6 SRFnews ?4? (engl.) 7 ..lingue – ..gott – ..polar 8 ein grosser Fluss – rätoromanisch 9 eine Sehenswürdigkeit dieser Stadt: die Reformatoren im Parc des Bastions 11 die Werke von Komponisten sind so nummeriert – nicht aber Life Is Life 12 viele Wanderwege führen an mancher ... vorbei 13 aus der SVP gewachsen 16 Waltzing ... – ein Hit von Harry Belafonte (Name deutsch) 19 ??? 24 ... Zeppelin kannte solche Leuchten noch nicht 25 der alt Bundesrat musste ... fest argumentieren 26 ??? 27 sieben

mal sieben gibt nicht nur feinen Sand, auch ... (in röm. Zahlen) 30 auf diesem Gebirgszug wird Trekking mit Lamas angeboten 31 Bunt-, Grün- oder Grau-, aber keine Schluck... 33 von einer ... hinuntersehen – in eine, die ausstellt 37 diese Kurzform von heilig ist auch im Ziel des Jakobsweges enthalten 38 manche Wegstrecken führen auch dem ... Méditerranée entlang 40 viele Gebiete, in denen er angebaut wird, umsäumen den Jakobsweg 41 Bunt kickt gut – ... kulturelle Teams beweisen es immer wieder 42 diese Fernsehfrau (I) war im Bündnerland auf dem Jakobsweg unterwegs 44 ????????? 45 es braucht solche, damit man sich auf eine beschwerliche Pilgerfahrt wagt 46 lieber in der Schule als im Staat 47 er wird distanzmässig von vielen Etappen des Jakobsweges übertröffen 49 das haben die Lenzerheide und Donatellas Evergreen gemeinsam: ...lolà 50 frage: «bin ich nicht ein Genie?» – Felswände und Mauern geben dir die Antwort 55 Grundfläche mal Höhe ergibt sein Volumen 58 früher ein Traum für unsere Eishockeyaner – heute gehören einige dort zu den Besten (Abk.) 60 so ein Tick/Spleen kann auch eine liebenswürdige Verrücktheit sein 61 «Wem

Gott will rechte ... erweisen, den schickt er in die weite Welt.» 62 lieber pastell als das gesuchte Gegenteil in Aeschbis Fernsehensendung 64 geschlafen wird nicht in der Kombüse, sondern hier 65 diese Gangart wird von Zweibeinern nur auf kurzen Strecken eingehalten 66 zwölf davon braucht es für ein Fuessmätsli, einen Foot 67 das erste von Tausenden Mordopfern der Biblischen Geschichte 70 wichtig beim Film, bei Golfturnieren und auch beim Barber 71 ich hoffe, dass Sie in der letzten 5sr viele solcher Erlebnisse hatten 73 schliesst die Enklave CH ein oder aus I = Initialen, Akz. = Autokennzeichen, Umlaute = ein Buchstabe  
Rätselautor: Edy Hubacher

**Lösung**

In den markierten Feldern versteckt sich eine Weisheit, die schon Konfuzius gesucht und gefunden hat. Den Satz bis 23. August an [wettbewerb@reformiert.info](mailto:wettbewerb@reformiert.info) oder an «reformiert.», Sommerrätsel, Postfach, 8022 Zürich.

INSERATE

**Ferien mit Wohnabholdienst**

**Bad Wörishofen**  
Das Kneipp-Eldorado im Allgäu

**Abano-Montegrotto**  
Fango- und Thermalzentrum in Norditalien

**Ischia**  
Die grüne Insel im Mittelmeer

- Wöchentliche Fahrten ab Ihrer Haustüre
- grosse Hotelauswahl

**JETZT Katalog bestellen**  
056 437 29 29 oder online buchen unter [www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)

**DER NEUE KATALOG IST DA!**

**STÖCKLIN**  
Kur | Wellness | Genuss

**2021**  
ABANO-MONTEGROTTO  
BAD WÖRISHOFEN  
MONTECATINI  
ISCHIA

wir fahren wieder!

Bad Wörishofen ab 3. Juli 2021  
Abano-Montegrotto ab 9. August 2021  
Montecatini ab 27. August 2021  
Ischia ab 27. August 2021

Jetzt online bestellen  
CHF 10,-  
pro Person  
sparen!

[www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)

Stoecklin Reisen AG · Dorfstrasse 49 · 5430 Wettingen · 056 437 29 29 · [www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)

Dank Ihrer Hilfe  
[www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)

**Wir lassen niemanden allein.**

**Sozialwerk Pfarrer Sieber**

**EIN PROGRAMM, DAS DIR DEN SCHLAF RAUBT.**

**NACHT OHNE DACH**

[tearfund.ch](http://tearfund.ch)

**ACHTUNG KAUF/SUCHE**  
Pelze, Orientteppiche, Kroko-Taschen, Porzellan, antike Möbel, Einmachgläser, Dyson Staubsauger, Markenhandtaschen  
Telefon: 076 639 34 31

**reformiert.**  
Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

**Tipps**

**Lesung**

# Im Park den Worten lauschen

Die Rechnung ergibt mehr als eine Lesung: eine preisgekrönte Autorin plus Spoken-Word-Künstler plus Jazzmusiker. Und das alles im Park einer klassizistischen Villa. Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji performt gemeinsam mit Jurczok 1001 und dem grossartigen Posaunisten Michael Flury. Dies verspricht ein Gesamtkunstwerk aus Wort und Musik für die Lauscherinnen und Lauscher am lauschigen Ort. **kai**

Lauschig und virtuos – Abonji und Jurczok 1001. 22. Juli, 19.30 Uhr, Villa Jakobsbrunnen Winterthur, www.lauschig.ch



Lauschig gastiert an schmucken Orten: Villa Jakobsbrunnen. Foto: Ch. Bechtiger

**Literatur**



Preisträgerin Helga Schubert. Foto: zvg

## Vom Hinfallen und Wiederaufstehen

Besser geht kaum: Das ist biographisches Erzählen der Meisterklasse. Helga Schubert verpackt acht Jahrzehnte ihres spannenden Lebens in 29 packende Geschichten. 2020 gewann die 80-Jährige den Bachmann-Preis, und ihr «Leben in Geschichten» war für den Preis der Leipziger Buchmesse 2021 nominiert. **kai**

Helga Schubert: Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten. DTV, 2021, ca. Fr. 32.–

**Reiseführer**



Mann wohnte am Zürichsee. Foto: zvg

## Auf literarischen Pfaden um Zürich wandeln

Dieser Wanderführer hat gut vorgespart. Für alle, die gern in die Spuren von Dichterinnen und Denkern treten: Biografisches, Literarisches und 20 Tourenbeschreibungen zu Dichterinnen und Denkern, die in und um Zürich gewirkt haben – von Goethe über Joyce bis Mascha Kaléko und Ruth Schweikert. **kai**

Ursula Kohler (Hrsg.): Auf den Spuren der Literatur. Werd, 2021, 370 Seiten, Fr. 39.–

**Agenda**

**Gottesdienst**

**Märchenvespern**

jeweils freitags, 18.30 Uhr Predigerkirche, Zürich

- 16. Juli: «Der Rattenfänger von Hameln». Pfr. Roland Brendle (Liturgie), Nadja Camichel (Flöte), Els Biesemans (Orgel)
- 23. Juli: «Des Kaisers neue Kleider». Pfrn. Kathrin Rehmat (Liturgie), Martin Rabensteiner (Orgel)
- 30. Juli: «Prinzessin Mäusehaut». Pfrn. Kathrin Rehmat (Liturgie), Lindsay Buffington (Harfe)

Weitere Märchenvespern im August: www.predigerkirche.ch

**Sommerreihe «Frauen predigen»**

Vier biblische Frauen als Predigerinnen.

- So, 25. Juli, 10 Uhr «Mirjam, Prophetin mit eigener Stimme». Pfrn. Galina Angelova Kirche Leimbach, Zürich
- So, 1. August, 10 Uhr: «Hagar, Theologin aus der Tiefe des Lebens». Pfrn. Jacqueline Sonogo Mettner Alte Kirche Wollishofen, Zürich

Weitere Gottesdienste in der Reihe: www.reformiert-zuerich.ch/zwei

**Jazzgottesdienst**

Pfr. Matthias Dübendorfer (Predigt, Liturgie), Musik mit dem Félix Rossy Quintet aus Barcelona. Mit Apéro.

So, 25. Juli, 10.30 Uhr Kirche Tal, Herrliberg

**Gottesdienst «Helvetia predigt»**

Pfrn. Yvonne Meitner (Predigt), Pfr. Martin Günthard (Liturgie, Piano), Janet Dawkins (Gesang), John Service (Posaune), Ralph Zöbeli (Kontrabass).

So, 1. August, 10–11 Uhr Innenhof KGH Höngg, Zürich

Im Anschluss Würste vom Grill, Brot, Getränke. Bei Schlechtwetter im KGH

**Ökumenischer Gottesdienst**

«Helvetia predigt» – zum 50. Geburtstag des Frauenstimmrechts und zum Geburtstag der Schweiz. Pfrn. Cornelia Camichel und Pfr. Michel Müller (Dialogpredigt), Pfr. Tobias Frehner, Pfrn. Melanie Handschuh, Pfr. Josef Karber und Pfrn. Kathrin Rehmat (Liturgie), Harmonie Zürich Oberstrass (Musik).

**Begegnung**

Händeauflegen

Ermutigt und mit neuer Kraft an die Aufgaben gehen, die das Leben stellt. Eine

andere Art von Seelsorge mit einem bewährten Team von Freiwilligen.

Sa, 17./24./31. Juli, 10–12 Uhr Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Maskenpflicht, Erhebung der Kontaktdaten. Immer samstags ausser 25.9./23.10./6.11./18.12./25.12./1.1.2022, www.citykirche.ch/haendauflegen

**Ökumenisches Sommer-Filmfestival**

Drei Filme, deren Titel es zu erraten gilt. Ein Film «mit Nebenwirkungen», einer, «wo Gott hockt», und einer «voller Fantasie». Mehr auf der Website.

Di, 20./27. Juli, 3. August, 14.30 Uhr KGH Unterstrass, Zürich

Ohne Anmeldung, www.kk6.ch

**Kultur**

**Reihe «Konzerte in der Predigerkirche»**

«Les humeurs des Salis» von Mieg. Nadja Camichel (Flöte), Els Biesemans (Cembalo).

So, 18. Juli, 17 Uhr Predigerkirche, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

**Orgelspiele Grossmünster**

jeweils mittwochs, 18.30 Uhr Grossmünster, Zürich

- 21. Juli: Werke von Buxtehude, Bach, Tunder, Fusch. Matthias Maierhofer, Freiburg im Breisgau
- 28. Juli: Werke von Franck, Dupré, Durufle, Messiaen, Guilmant. Gabriele Marinoni, Zürich
- 4. August: Werke von Bruhns, Bach, Manneke, Sweelinck, Litaize und anderen. Gerben Budding, Gouda

Eintritt: Fr. 15.–, Abendkasse ab 17.45 Uhr, Vorverkauf und weitere Konzerte bis 18.8.: www.grossmuenster.ch

**Orgelmusik am Mittag**

jeweils donnerstags, 12.30–13 Uhr Fraumünster, Zürich

- 22. Juli: Werke von Delor und Righetti. Benjamin Righetti, Lausanne
- 29. Juli: Werke von Vierne, Durufle, Liszt. Benjamin Guélat, Solothurn
- 5. August: Werke von Wagner, Demessieux, Rachmaninoff und anderen. Alina Nikitina, Visp

Eintritt frei, Kollekte. Weitere Konzerte bis 23.9.: www.fraumuenster.ch

**Matinee**

Robert Weber (Akkordeon, Flöte) und Michael Pezel (Orgel, Klavier) spielen Evergreens von Rota aus «La strada», Piaf, Sinatra und vielen anderen mehr.

So, 25. Juli, 11.15 Uhr Kirche, Stäfa

Weitere Anlässe: [reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 13/2021, S. 1  
**Botschaftspläne des Bundesrats in der Kritik**

**Kultur des Diskurses**

Lieber Felix Reich, liebe Redaktion. Ich weiss nicht, wie mir geschieht, aber seit Sie «reformiert.» reformiert haben, lese ich die Zeitung, die vorher meist ungelesen ins Altpapier gewandert war, mit Freude und Interesse. Das Blatt hat Relevanz und beleuchtet aktuelle und gesellschaftliche Themen mit teils überraschenden Zugängen. Als neuestes Beispiel der Leitartikel der letzten Ausgabe zu den Botschaftsplänen der katholischen Kirche und der kritische Kommentar dazu. Dass es möglich ist, der eigenen Präsidentin zu widersprechen, zeugt von einer Kultur des Diskurses und einem journalistischen Ansatz, der Anerkennung verdient und Beispiel dafür ist, dass Diskussionen in der reformierten Kirche möglich und nötig sind.

Ellinor von Kauffungen, Rheinau

**Nützliches Netzwerk**

Die Titelgeschichte ist eine beeindruckende journalistische Leistung. Einerseits die Einschätzungen und Standpunkte der wenig begeisterten EKS-Präsidentin Rita Famos, die wenig von einer Intensivierung der Schweizer Aussenpolitik mit dem Vatikan hält. Andererseits die ausgleichende hervorragende Analyse von Felix Reich, der staatsmännisch und aussenpolitisch überzeugend seine Haltung und Bedeutung der wichtigen Interessen der Schweiz darlegt. Der Vatikan ist ein völkerrechtlich anerkannter unabhängiger Staat. Er ist nicht UNO-Mitglied und hat seit 1964 den Status als unabhängiger neutraler Beobachter. Er unterhält mit den sogenannten Nuntiaturen ein weltweit präsent diplomatisches Netzwerk. In humanitären und friedenspolitischen Fragen ist dieses äusserst nützlich. Schon manche Lösungen, auch die Nordlandfrage, ist durch dieses Beziehungsnetz entspannt worden. Zurzeit arbeitet die Diplomatie auch an Friedenslösungen im Nahen Osten. Es kommen Interessensvertreter an einem Tisch zum Gespräch zusammen, die sonst nie miteinander reden würden. Die Botschafter der christlichen Welt in Rom arbeiten auch aussenpolitisch mit Regierungen von Ländern zusammen,

in denen Christen verfolgt werden. Frau Famos schafft mit ihrer ablehnenden Haltung neue religiöse Spannungsfelder in der Schweiz.

Roger E. Schär, Trin Mulin

**Aus der Zeit gefallen**

Die ablehnende Haltung der EKS-Präsidentin Rita Famos, im Vatikan eine Schweizer Botschaft einzurichten, scheint mir etwas aus der Zeit gefallen. Das schaffe ein Ungleichgewicht, meint sie. Will heissen, dass die evangelisch-reformierte Kirche gegenüber der katholischen Kirche damit ins Hintertreffen gerate. Heute geht es jedoch darum, die ökumenischen Bestrebungen zu fördern. Das Kräftenessen innerhalb der christlichen Glaubensgemeinschaft ist dabei völlig fehl am Platz.

Peter Kron, Au

**Mittelalterliches Relikt**

Botschaften werden vom Bund eingerichtet und finanziert. Darum muss die Politik entscheiden, ob und wie wichtig so eine Vertretung für die Schweiz ist. Mit Religion hat das nichts zu tun. Keine unserer Landeskirchen würde eine solche Vertretung finanzieren. Dass der Vatikan als politischer Staat gilt, ist so wieso ein Kuriosum. Auf diese Weise wird die Gewaltentrennung sicher nicht eingehalten. Der Katholizismus hat sich diese Ausnahmeposition meiner Meinung nach erkaufte. Der fast unermessliche Reichtum aus dem Ablasshandel hat viel dazu beigetragen. Anstatt den Graben zwischen Protestanten und Katholiken noch zu vertiefen, sollte man höchstens darüber diskutieren, ob und wie dieses Relikt aus dem Mittelalter ins 21. Jahrhundert passt – oder eben gar nicht.

Mark Gasche, Kirchberg

**Völlig fehl am Platz**

Da ist Kritik sicher sehr berechtigt, wenn der Bundesrat tatsächlich eine Botschafterstelle im Vatikan einrichten will: Der Vatikan ist ein ausschliesslich katholisches Gebilde, und die Begründungen für die Entsendung eines Botschafters scheinen an den Haaren herbeigezogen. Dass es «dort ein Netz an Informationen und Erkenntnissen wie sonst nirgends» hat, braucht man kaum ernst zu nehmen, oder es wäre ein schlechtes Zeichen für die Schweizer Diplomatie, wenn sie sich auf solche, wahrscheinlich einseitigen, Erkenntnisse abstützen müsste. Im Zeitalter der Trennung von Kirche

und Staat liegt das Ansinnen verquer in der Landschaft. Darf die politische Schweiz überhaupt ein System unterstützen, das sich dermassen schwertut mit Frauenrechten, Zölibat, Pädophilie, mittelalterlich anmutenden Dogmen? Mir scheint das Ansinnen des Bundesrats, einen Botschafter in den Vatikan zu entsenden, völlig fehl am Platz, sowohl rechtlich, politisch, sozial als auch ökonomisch.

**Walter Giezendanner, Rufenacht**

Ihre Meinung interessiert uns. [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**reformiert.zürich**

**Redaktion**  
Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektur: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 224026 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00 [redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info) [verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Stadt Zürich: 043 322 15 30 [kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch](mailto:kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch)  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00 [mutationen@reformiert-winterthur.ch](mailto:mutationen@reformiert-winterthur.ch)  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder [reformiert@schellenbergdruck.ch](mailto:reformiert@schellenbergdruck.ch)  
Tel. 044 953 11 80

**Veranstaltungshinweise**  
[agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

**Inserate**  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediabereiter Urs Dick  
Tel. +41 71 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)  
Nächste Ausgabe: 30. Juli 2021

**Druck**  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**  
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.

## Porträt

# Sie hilft jenen, die am Flughafen stranden

**Seelsorge** Ursula Dinkel arbeitet als Freiwillige in der Flughafenkirche. Sie ist froh, dass das Leben allmählich in die Abflughallen zurückkehrt.



Sie kommt aus einer Swissair-Familie: Ursula Dinkel im Andachtsraum der Flughafenkirche.

Foto: Martin Guggisberg

Die Warteschlangen vor den Check-in-Schaltern am Flughafen Zürich werden länger. Es ist Donnerstagmorgen. Noch knapp zwei Tage, dann beginnen in den ersten Kantonen die Schulsommerferien. Über Lautsprecher fordert eine Stimme die Passagiere dazu auf, Masken zu tragen und Abstand zu wahren.

Ursula Dinkel ist auf dem Weg zur Flughafenkirche. Sie muss einen Umweg nehmen, die Polizei hat einen Bereich des Terminals 2 abgesperrt. «Irgendetwas muss passiert sein», stellt sie fest und fragt sich, ob sie gebraucht wird.

Dinkel ist 74 Jahre alt und kennt den Flughafen wie nur wenige. Ih-

re Eltern und der Bruder arbeiteten bei der Swissair, jahrelang stand sie selbst für die nationale Airline am Check-in. Als der jüngere ihrer beiden Söhne die Lehre kam, arbeitete sie für eine Sicherheitsfirma. Auch nach der Pensionierung liess der Flughafen sie nicht los: Seitdem unterstützt sie das ökumenische Seelsorgeteam vor allem an Wochenenden und Feiertagen.

#### Zuhören und vermitteln

Jetzt sitzt Dinkel im Empfangsbüro neben dem Andachtsraum. Ihre blauen Augen blicken das Gegenüber an, vermitteln Wertschätzung. Sie erzählt von ihren Einsätzen. Er-

zählt von den Menschen, die ihre Hilfe brauchen. Etwa, weil sie auf einer Reise einen Angehörigen verloren haben und am Flughafen Abschied von ihm nehmen wollen.

Ursula Dinkel, 74

Bevor die Klotenerin zum Bodenpersonal der Swissair stiess, besuchte sie die Hotelfachschule. Sie war zehn Jahre lang Mitglied der Kirchenpflege Kloten, zwischen 2009 und 2019 Teil der Bezirkskirchenpflege Bülach. Die bald 25 Jahre alte Flughafenkirche ist offen für alle Konfessionen.

Oder weil sie in Kloten gestrandet sind und nicht mehr weiterwissen. Oder einfach, weil sie für eine Weile ein offenes Ohr suchen.

Auch Flughafenangestellte, die Dinkel noch von früher kennen, vertrauen ihr ihre Probleme an. «Sie erzählen mir Dinge, von denen ich früher keine Ahnung hatte.» Gehe es ihnen danach besser, habe sich ihre Arbeit gelohnt.

Wenn viel läuft, blüht Ursula Dinkel auf. Dass sie oft nicht weiss, was sie in einem Einsatz erwartet, macht ihr nichts aus. Die Geschichten der Menschen, denen sie begegnet, gehen ihr hingegen nahe.

Etwa jene einer Schweizerin, die im Ausland von ihrem Mann geschlagen worden war. «Sie stand am Flughafen und hatte nichts bei sich.» Das Café Yucca, Beratungsstelle und Treffpunkt von Solidara Zürich, habe sich um sie gekümmert. Weiter-

«Die Angestellten erzählen mir Dinge, von denen ich früher keine Ahnung hatte.»

vermitteln und wo nötig Hilfe anfordern: Auch das gehört zu Dinkels Tätigkeit. Sie selbst hat noch nie die Unterstützung einer Seelsorgerin benötigt. «Ich kann gut abschalten.»

#### Die deprimierende Leere

Die Corona-Krise hat Ursula Dinkel zugesetzt: keine Flüge, keine Freiwilligenarbeit. Trotzdem kam sie aus ihrer Wohnsiedlung, die einst die Swissair für ihre Angestellten gebaut hatte, regelmässig an den Flughafen, um Lebensmittel einzukaufen. Meist ging sie zu Fuss, damit sie sich etwas die Beine vertreten konnte. Flughafen und Läden seien praktisch leer gewesen. «Das war deprimierend», erinnert sie sich.

Umso mehr freut es sie, dass das Leben nun langsam wieder zurückkehrt und sie seit April wieder im Einsatz ist. «Heute waren schon drei von vier Anzeigetafeln mit Abflügen gefüllt», sagt sie und lächelt.

Gerne würde Dinkel selbst noch einmal in ein Flugzeug steigen und eine lange Reise unternehmen. Etwa nach Burma, wo einer ihrer Söhne mehrere Jahre lang gearbeitet hat. Die Tempel, Pagoden und die schönen Sonnenuntergänge locken Ursula Dinkel trotz aller Verbundenheit mit dem grössten Flughafen der Schweiz. **Nadja Ehrbar**

## Schlusspunkt

## Wohin nur mit Goldesel, Schultheke und der Kindheit?

«Rume, rume, rume.» Das war schon immer Streitpunkt Nummer eins in meiner Familie. Mein Vater versteht darunter, möglichst viel wegzuschmeissen. Seit Jahren droht er damit, dass er eine Abfallmulde bestelle. Für meine Mutter, meine Schwester und mich bedeutet «rume» jedoch, Dinge vom einen Stapel auf den anderen zu schieben. Doch nun hat das Stapeln ein Ende. Meine Eltern ziehen in eine Wohnung. Früher, als ich gedacht hatte. Mama und Papa wohnen so lange im Einfamilienhaus, bis ich selbst in einer grossen Wohnung haue: So war meine naive Vorstellung vom Erwachsenenleben. Doch mitten in Zürich eine grosse Wohnung für all meinen Gerümpel zu finden, ist wohl auch mit meinen 36 Jahren unrealistisch.

Nun ist meine Kindheit definitiv zu Ende. Wohin mit den Kuscheltieren, Freundschaftsbüchern und Kassetten von David Hasselhoff? Sogar mein erster Schultheke existiert noch. Neonfarben mit der Aufschrift «Cinema». Ich würde mich heute, 30 Jahre später, noch dafür entscheiden. Ich brauche Zeit. Zeit zum Überlegen, ob ich mich davon trennen kann. Zeit, die ich nicht habe. Mein Vater macht Druck. Ich verstecke den Theke, wie viele andere Dinge, in einer Kiste. Mein Vater streift wie ein Detektiv durchs Haus. Ihm entgeht nichts. Natürlich entdeckt er das Versteck des Relikts aus den 90er-Jahren. Er sagt, ich sei immer noch ein Kind. Ich bin gerne Kind. Obwohl ich mir in diesem Moment eher wie ein Sorgenkind vorkomme.

Das grösste Sorgenkind ist aber die Kommode aus dem Schloss einer Gräfin. Meine Grossmutter vererbte sie mir, weil ich mich schon als Kind von nichts trennen konnte. Ihr «Goldesel» sollte in der Familie bleiben. So nennt mein Vater das verschnörkelte Ungeheuer mit den vergoldeten Kuhfüssen. Soll ich dafür einen Lagerraum mieten? Mir einen Prinzen mit einem riesigen Schloss suchen? Oder doch mit schlechtem Gewissen verkaufen? Das Geld könnte ich für meine Altersvorsorge sparen. Das ist die einzige Art von Sammeln, die mein Vater gut findet und mich in seinen Augen zu einem erwachsenen Menschen macht.

Inzwischen bin ich zurück in Zürich und damit zurück im Erwachsenenleben. Mein Detektivauge erblickt sofort, dass die Giesskanne in meiner WG nun an einem anderen Ort steht. Mir entgeht nichts. Daneben erblicke ich die Titelstory einer Zeitschrift: «Unsere Eltern. Ihre Liebe, ihre Macht, ihre Gene – wie wir damit glücklich werden».



Vera Kluser  
«reformiert.»-Redaktorin in Zürich

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

### «Es braucht Mut, um loszulassen»

«Ich engagiere mich als Freiwillige bei der Dargebotenen Hand im Chat-Team. Das bedeutet, dass ich über Textnachrichten erreichbar bin für Menschen in akuten Krisensituationen. Für das Chatten ist Mut ganz zentral. Die Hilfesuchenden brauchen Mut, um sich an uns zu wenden. Und auch ich brauche Mut, um mich auf die Menschen einzulassen. Das Ziel des Chats besteht oft darin, die Betroffenen zu ermutigen. Und am Ende braucht es von mir und der anderen Person wieder den Mut, sich zu verabschieden, los-

zulassen. Was mir selbst bei dieser Arbeit Mut macht? Zu spüren, dass es vielen Betroffenen nach dem Chat besser geht. Dass man etwas erreicht hat, dass sich die Betroffenen Hilfe holen oder mit Vertrauten sprechen. Das funktioniert nicht immer: Manchmal bricht der Kontakt ab, ohne dass man weiss, warum. Danach ist es umso schwerer, einen neuen Chat zu beginnen. Dann brauche ich eine Pause, und ich muss erst einmal tief durchatmen, neuen Mut fassen.» Aufgezeichnet: ck

Nora (anonymer Chatname), 28, übernimmt regelmässig Schichten im Chat-Team der Dargebotenen Hand. Die Telefonseelsorge ist erreichbar unter der Telefonnummer 143. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)